Telespalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 50

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Siegfrieds Glück und Ende

«Nibelungenlied – Wahrheit oder Legende?» So nennt sich eine Sendereihe im Ersten Deutschen Fernsehen. Des Fragezeichens freilich bedürfte der Titel nicht: Der Dichter des um 1200 herum entstandenen Nibelungenliedes hatte Überliefertes aus der altnordischen Sagenwelt mit historischen Bezügen nicht ohne Widersprüche zur Legende verwoben.

Es ist, ungeachtet des grausigen Massakers am Ende, ein wunderschönes Lied; ein Jammer nur, dass dieser Stoff nicht von Shakespeare, sondern von Richard Wagner dramatisiert worden ist, der ihn mit zähflüssigem germanischem Pathos übergossen hat. Gar nichts jedoch hat der Autor der Fernsehreihe daraus gemacht: Im ersten Teil mit dem Titel «Siegfried starb an mancherlei Ort» sah man in vier westdeutschen Gemeinwesen je einen Brunnen plätschern, vor dem jeweils ein lokaler Amateurhistoriker erzählte, weshalb gerade hier Siegfried ermordet worden sei. Ob diesem stumpfsinnigen Geplätscher indes vernahm man nichts über Siegfried oder das Nibelungenlied; das wird da einfach als bekannt vorausgesetzt!

Wer aber aus dem germanistischen Laienstande kennt denn überhaupt das Nibelungenlied? Ich beispielsweise, mich hat's bei der Pflichtlektüre im Gymnasium schon am Anfang der zweiten Strophe gepackt. «Ez wuohs in Burgonden ein viel edel magedin, daz in allen Landen niht schoeners mohte sin, Kriemhilt geheizen ...» Diese Kriemhild, der bezauberndste Teenager der mittelalterlichen Literatur, ist die Schwester des Burgunder Königs Gunther auf der Burg zu Worms. Dort reitet eines Tages ein Königssohn aus Xanten ein, Siegfried geheissen, der bald einmal mit dem König und dessen Brüdern Gernot und Giselher die Tage mit Spielen und Jagen verbringt. Doch mählich fährt's ihm durch den Sinn: «Wie soll daz je geschehen, daz ich daz edele kint kan sehen?» Das edle Kind ist Kriemhild, die ihm am Pfingstmorgen von ihren königlichen Brüdern vorgestellt wird: Da steht sie nun endlich vor ihm im Sternengewand aus Edelsteinen, jung ist sie, süss und wunderschön; der blonde Recke, der doch schon mancherlei Abenteuer siegreich bestanden hat, wird abwechselnd rot und blass, und sie vermag den mädchenhaften Blick nicht mehr abzuwenden von dem, der ihr strahlend wie ein junger Gott erscheint, zitternd reichen sie einander die Hände und finden kaum Worte im ersten Aufruhr der Herzen. «Starke wunsche», so liest man an anderer Stelle, soll Kriemhild erweckt haben, und wie ihr mädchenhafter Reiz das Blut der Männer in Wallung bringt, wie deren lüsterne Blicke sie umfangen, schildert der Dichter des Nibelungenliedes ebenso stark – es soll ein Mönch aus Passau gewesen sein.

«Starke wunsche» drängen auch das junge Paar zum Heiraten, eine Doppelhochzeit soll's werden, weil auch König Gunther so weit ist: Er hat aus Island nach turbulenter Werbung (die ich hier unterschlage, um endlich zur Sache zu kommen) die Brunhilde heimgeführt, eine vollemanzipierte Brutalo-Amazone, die ihn in der Hochzeitsnacht aus dem Bette schleudert und, als er dennoch keine Ruhe gibt, mit ihrem Gürtel fesselt und kurzerhand am Kleiderhaken der Schlafzimmertür aufhängt. Erst am nächsten Morgen holt sie ihn wieder herunter, und nach einer Lagebesprechung unter den frischgebackenen Schwägern anerbietet sich Siegfried dem beleidigten und verdriesslichen Gunther als Nothelfer. In der nächsten Nacht stülpt er seine Nibelungen-Tarnkappe auf und macht sich in der Dunkelheit an die Zähmung der Widerspenstigen. Diese fegt ihn zwar zunächst mit einem Karateschlag ebenfalls von der Liegestatt, doch schliesslich gelingt es ihm mit einem soliden Ringergriff, sie auf den Rücken zu legen – worauf dann der hinter dem Kasten lauernde Gunther flugs einspringt und den athletisch weniger anspruchsvollen Rest besorgt.

Diese zumindest für die Unbeteiligten recht pikante Anekdote tickt indes wie eine Zeitbombe, die erst in zehn Jahren explodieren wird. So lange immerhin erfreuen sich Siegfried und Kriemhild im Königsschloss von Xanten ihres Eheglücks und zeugen ein Kind. Doch als sie erstmals wieder Gunthers in Worms besuchen, nimmt das Unheil seinen Lauf. Denn nun kommt es zwischen den beiden Schwägerinnen aus nichtigem Anlass zu einer Stichelei, wobei Kriemhild ihrer Schwägerin schliesslich unter die Nase reibt, sie sei in ihrem kampfumtobten Ehebett nicht von Gunther, sondern von Siegfried besiegt worden. Alsdann weitet sich dieser Frauenstreit zum handfesten Familienkrach aus.

In dieser kritischen Lage greift König Gunthers graue Eminenz, Hagen von Tronje, unheilträchtig in das Geschehen ein. Längst schon ist er eifersüchtig auf den jüngeren und in jeder Hinsicht erfolgreicheren Siegfried gewesen, und so gelobt er nun in böser Lust der ebenso bösen Königin Brunhilde, den Siegfried zu töten, um sie zu rächen. Durch eine üble List bringt er Kriemhild dazu, ihm die kleine Stelle am Rücken zu verraten, wo Siegfried verwundbar ist – als dieser, um sich zu feien, im Blut eines von ihm erlegten Lindwurms badete, übersah er ein auf dieser Stelle liegendes Lindenblatt. Damit ist das Todesurteil besiegelt: Während einer Jagd im Odenwald lockt Hagen den ahnungslosen Siegfried vor einen Brunnen, wo er ihn hinterrücks mit einer Lanze ersticht.

Mit diesem feigen Meuchelmord endet die erste Halbzeit des Nibelungenliedes. Die weiteren Fernsehsendungen locken mich nicht mehr; ich bin nicht begierig, ein Dutzend Fremdenverkehrsorte am Rhein zu sehen, in deren Gemeindebann der Nibelungenschatz versenkt sein soll.

Telespalter

Kürzestgeschichte

Friedlicher Minister

Ein deutscher Minister streckte während des Amtseids weder die Schwurfinger hoch, noch gebrauchte er die Beteuerungsformel «So wahr mir Gott helfe». Er hielt lediglich die offene Hand hoch zum Zeichen des Friedens.

Heinrich Wiesner

Für alle, die auch ohne Alkohol lachen können.

Zum Fest gehört RIMUSS

Prickelt, stimmt fröhlich, erfrischt: Rimuss-Party, pikant, Rimuss-Moscato, süss.
Naturreiner, moussierender Edeltraubensaft